

Dr. Tronniere über die Tätigkeit der Schöfferschen Offizin auf dem Gebiete des Missaledruckes haben zu sehr wichtigen Ergebnissen geführt. Peter Schöffler druckte u. a. 1483 das Missale Vratislaviense, 1484 das Missale Cracoviense, 1485 das Missale Misnense, 1487 das Missale Cracoviense (II), 1488 (91) das Missale Vratislaviense (II), 1492 das Missale Gnesnense-Cracoviense, 1493 das Missale Moguntinum, 1499 das Missale Vratislaviense (III); Johann Schöffler 1507 und 1513 ein Missale Moguntinum. Die Forschungen Dr. Tronniere haben zur Entdeckung mehrerer bisher unbekannter Drucke geführt. Sie haben ergeben, daß zu den Peter Schöfferschen Missaldrucken nicht nur ein und dasselbe Typenpaar verwendet worden ist, daß für das Missale von 1492 Typen mit größerer Regelhöhe als die der Erstlettern unter Benutzung neuer Matrizen gegossen worden sind, die auch im Missale von 1493, 1499 und späterhin erscheinen. Dr. Tronnier hat zum erstenmal auch den Beweis erbracht, daß mehrere Neugüsse der Urtypen, wahrscheinlich aus denselben Matrizen, aber bei geringer Veränderung der Regelhöhe von Schöffler vorgenommen worden sind.

Dargelegt wurde auch eine Eigentümlichkeit Schöfferscher Missalien, z. B. derjenigen von 1487, 1492, 1499, nämlich die, daß dasselbe Werk verschiedene Schlusschrift trägt. Die so unterschiedenen Meßbücher waren jedoch nicht für verschiedene Diözesen bestimmt. Wahrscheinlich war Schöffler bei den Ausgaben, in deren Schlusschrift die Diözese angegeben ist, Drucker und Verleger, während er bei den Ausgaben mit bloßem Druckvermerk ohne Angabe der Diözese nur als Drucker für das jeweilige Domkapitel in Betracht kommen dürfte.

Dr. Tronnier hat den Nachweis erbracht, daß in den vielen von ihm untersuchten Schöfferschen Missalien zahlreiche Abweichungen und Veränderungen, welche letztere er Mutate nennt, vorkommen und zwar Inhalts-, Text-, Satz- und Druckmutate. Korrektur wurde in der Schöfferschen Offizin auch in den späteren Jahren ihres Bestehens sehr unachtsam gelesen. Noch während des Druckes der Missalien werden z. B. Fehler im Satz korrigiert. Korrigiert wurde u. a. auch durch Lektoren, Rasuren mit nachträglichem Handeindruck, handschriftliche Verbesserung usw. Nachgewiesen ist ferner, daß in der Mehrzahl der Schöfferschen Missalien Teile in mehrfacher, doppeltem oder dreifacher Satz, offenbar zur Beschleunigung der Drucklegung, hergestellt worden sind. Festgestellt wurde die Tatsache, daß in der Schöfferschen Offizin bereits 1483 halbbogenweise, nicht mehr seitenweise, gedruckt worden ist; ferner, daß der Rotdruck dem Schwarzdruck vorausgegangen ist, daß Schöffler die Rubrizierung und Illuminierung eines Teils seiner Missalien in Mainz oder in der Nähe von Mainz hat vornehmen lassen. Vielleicht sind auch Drucke Schöfflers in seinem Auftrage in oder bei Mainz eingebunden worden; sicher ist eine vielbeschäftigte Buchbinderwerkstätte um die Wende des fünfzehnten Jahrhunderts in oder bei Mainz nachgewiesen, die zu der Schöfferschen Offizin in geschäftlichen Beziehungen stand.

Wie Dr. Tronnier zum erstenmal eine systematische Untersuchung aller erhaltenen und erreichbaren Exemplare der Schöfferschen Meßbücher durchführt, eine ungemein zeitraubende und ermüdende Arbeit, so legt er auch zum erstenmal den Grund für die Häufung der Missaldrücke gegen den Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts in seinen Ursachen dar und gibt zum erstenmal eine moderne bibliographische Aufnahme der Schöfferschen Missaldrücke. Die Abhandlung Tronniere ist ein äußerst erfreulicher Beweis dafür, was sich durch energisches, unverdroßenes und liebevolles Durchführen einer Aufgabe erreichen läßt.

Sehr interessant ist auch der Beitrag von Dr. Velle über Bücheranzeigen Peter Schöfflers, und zwar der Verlagsliste von 1470 und der Voranzeige der Briefe des heiligen Hieronymus von 1470. Die Verlagsliste befindet sich in dem einzigen bekannten Exemplar in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek München. Die Kauflustigen werden mit den Worten eingeladen: „Volentes sibi comparare infrascriptos libros magna cum diligentia correctos in huiusmodi littera moguntia impressos, bene continuatos, veniant ad locum habitationis infrascriptum“, also: wer sich die unten verzeichneten, mit großer Sorgfalt korrigierten, in dieser Schrift in Mainz gedruckten, richtig zusammengefügt (d. h. vollständigen) Bücher anschaffen will, der komme in das unten beigeführte Verkaufslokal. In ähnlicher Weise drückt sich bereits Diebolt Lauber in Hagenau i. E. bei seinen Handschriftenangeboten aus:

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. 75. Jahrgang.

„Item welcher Hande Bücher man gerne hat groß oder klein geistlich oder weltlich hübsch gemalt, die findet man alle bei Diebolt Lauber, Schreiber. In der Burge zu Hagenow.“

Die Schöffersche Liste bietet 21 Druckwerke aus den Jahren 1458—1470 an, vor allem die berühmte achtundvierzigzeilige Bibel von 1462 auf Pergament, vermutlich weil die Papiere exemplare bereits vergriffen waren. Dann kommen Werke von Thomas von Aquino, Augustinus, Gerson, Nider, die Kreuzzugsbulle des Papstes Pius II. gegen die Türken, das Mainzer Catholicon, einige Werke über kanonisches Recht, Ciceros drei Bücher von den Pflichten (2. Ausg. 1466), die Geschichte der Griseldis (Boccaccio), die Geschichte der unglücklichen Liebe der Sigismunde, der Tochter Tancreds von Salerno, zu Guiscard (Boccaccio).

Sämtliche Werke sind in lateinischer Sprache und für Theologen, Juristen und Humanisten bestimmt; nur die Geschichten von der Griseldis und Sigismunde wenden sich an weitere gebildete Kreise. Preise sind den verschiedenen Büchern nicht beigefügt. Bei den älteren Werken wurde es jedenfalls der Gewandtheit des betreffenden Verkäufers überlassen, das einzelne Werk zu möglichst günstigen Preisen anzubringen. Während z. B. 1465 ein Papiere exemplar des Catholicons von 1460 41 Goldgulden (gegen 300 M) gekostet hatte, wurde 1475 ein solches für 5 Goldgulden verkauft. Jedenfalls ist auch der Preis von 40 Talern ein bedeutend herabgesetzter, zu dem der Geschäftsführer Schöffers in Paris, Hermann von Stadtlohn, am 5. April 1470 ein Pergamentexemplar der an der Spitze der Schöfferschen Liste stehenden Bibel von 1462 an den Erzpriester Wilhelm von Tourneville zu Angers verkaufte.

Die Schöffersche Liste ist mit der Type der Bibel von 1462 gedruckt, ebenso der größte Teil der angezeigten Bücher selbst; die Angabe „in dieser Schrift gedruckt“ stimmt also nicht ganz genau. Die Niderschen Schriften und die Historia Griseldis, Nr. 8, 9 und 20 der Liste, sind als Schöffersche Drucke bisher nicht nachgewiesen. Dagegen sind diese Schriften in nicht datierten Drucken von Ulrich Zell in Köln bekannt, deren Typen mit den Typen der Schöfferschen 48zeiligen Bibel eine auffallende Ähnlichkeit haben.

Nr. 11 des Schöfferschen Verzeichnisses, die lateinische Kreuzzugsbulle des Papstes Pius II. gegen die Türken (Bulla cruciata sanctissimi domini nostri Pape contra turchos etc.) ist auch insofern merkwürdig, als sie die zwei Zeilen des Titels zum erstenmal auf einem besonderen Titelblatte bringt, und zwar in Typendruck (Königl. Hofbibliothek Aschaffenburg), in Holzschnitt (Exemplar der Nationalbibliothek Paris), während ein Exemplar der Sammlung Chantilly nur einen gleichzeitigen handschriftlichen Titel trägt.

Im Original der Schöfferschen Liste ist leider die erste Zeile des 13. Titels weggeschnitten, während es in der zweiten Zeile: „antiphonis in magna ac grossa littera“ heißt. Zweifellos wird jedoch das Psalterium von 1459 angeboten, von dessen „großer und dicker Type“ am Schluß der Liste eine Probe abgedruckt ist: „hoc est littera psalterij.“

Der Just-Schöffersche Druck von Cicero, De officiis et paradoxa, 1465, war die erste gedruckte Ausgabe eines Klassikers, in dem zugleich auch griechischer Typendruck vorkommt.

Einzelne wichtige Inkunabeln von bedeutendem Umfange wurden von ihren Druckern durch besondere gedruckte Anzeigen bekannt gemacht. So empfiehlt Johann Mentelin in Straßburg die Summa Astensis, einen umfangreichen Folianten von 1469, und lädt in dem empfehlenden Prospekt die Kauflustigen in die Herberge ein, wo sie einen entgegenkommenden Verkäufer finden werden (Veniant ad hospiciam . . . et habebunt largum venditorem. Abdruck des Textes in Rapp, Geschichte d. Buchhandels S. 763). Heinrich Eggestein in Straßburg preist seine 41zeilige lateinische Bibel (um 1470) an. Auch Schöffler kündigte ein einzelnes Werk, die Briefe des heiligen Hieronymus (1470) mittelst einer besonderen Anzeige an, deren Text auf Tafel 5 der Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft von diesem Jahre in Lichtdruck wiedergegeben ist. Von den Episteln des heiligen Hieronymus war 1468 eine Ausgabe bei Sweynheym und Pannartz in Rom, 1470 in zweiter Auflage, 1469 eine Ausgabe bei Joh. Mentelin in Straßburg erschienen. Die Schöffersche Hieronymusanzeige ist keine eigentliche geschäftliche Anzeige des Verlegers, sondern die mehr literarische oder wissenschaftliche Ankündigung des Werkes durch